

Was wir heute an Gutem ausgesät haben, das laß Wurzeln schlagen und heranreifen.

Weitere Projekte

Inzwischen wurden nach dem Vorbild des Jugendhauses drei weitere Häuser in Wien eröffnet: zwei Heime für insgesamt zweihundert obdachlose Männer und eines für heimatlose Frauen. Ebenfalls mit Unterstützung der Wiener Caritas wurden von den Verantwortlichen der Häuser weitere Projekte ins Leben gerufen, beispielsweise ein Verein für arbeitslose Jugendliche zur Vermittlung kleiner Hilfsdienste und ein Restaurant im Zentrum Wiens als Jugendtreffpunkt.

Karl Rahner, der zu den Freunden der „Bliga“ seit ihrer Eröffnung gehörte und gerne im Jugendhaus übernachtete, meinte:

Vielleicht ist der hochmütige Antialkoholiker, der sich nie einen Rausch genehmigt, ein im Grunde genommen engerer, egoistischerer, schlechterer Mensch als mancher Insasse der Blindengasse, auf den der Bürger herablickt...

Ist es nicht so, daß in dem rauen, umrißlosen, nebelhaften Land der Vergeblichkeit eigentlich eher Gott wohnt und gefunden werden kann?²

Felix Körner, München

² *Gott wohnt im nebelhaften Land der Vergeblichkeit.* In: *Entschluß* 38 (1983) H. 9/10, 12 f, hier 13.

EINÜBUNG UND WEISUNG

Einzelexerzitien

Eine intensive Zeit im geistlichen Prozeß

Exerzitien sind eine Chance. „Gerade unsere Situation einer pluralistischen und säkularisierten Umwelt sowie die immer notwendiger werdende Inkulturation läßt die Exerzitien für die Identität des einzelnen, für die Grundlegung einer apostolischen und geistlichen Gemeinschaft und für das Ziel und die Dynamik des ‚iuvare animas‘ (den Seelen helfen) zur einzigen fundamentalen Basis werden. ... Anhand der Exerzitien müssen wir – immer wieder von neuem – unser Verlangen nach Selbstentfaltung überprüfen, unser Urteilsvermögen schärfen, unsere Fähigkeit zur Anpassung motivieren und den kämpferischen Mut eines ‚Contemplativus in actione‘ erneuern.“¹ In Einzelexerzitien geht es darum, das

¹ Hans Zwiefelhofer, *Perspektiven unserer Sendung* (4. Entwurf). München (Mskr.) 1987, 3.

eigene Leben so zu ordnen, daß man versöhnt mit seiner bisherigen Geschichte in der Gegenwart Gottes den nächsten Schritt sinnvoll in die Zukunft tut. Dieses Wagnis geschieht im Blick aufs Ganze. So kann die Zukunft als Geschenk Gottes angenommen werden.

Wann wird es Zeit, sich im eigenen geistlichen Prozeß auf Einzelexerzitionen einzulassen? Spätestens dann, wenn, wie von langer Hand vorbereitet, eine Situation entstanden ist, die nach einer entschiedenen Antwort verlangt. Entweder – Oder. Wer in der Kontinuität einer selbständigen Gebetspraxis lebt, der weiß, was nun zu tun ist: Man meldet sich – nach Rücksprache mit seiner geistlichen Begleitung – zu einem einschlägigen Exerzitienkurs an. Wenn möglich sollte mit dem Kursleiter ein Vorgespräch stattfinden.

Entscheidungssituationen kündigen sich oft durch regelmäßig wiederkehrende Krisen an. Allerdings sind Exerzitionen nur dann ein probates Mittel, eine Krise besser durchzustehen, wenn die Fragestellung bzw. das Problem einen religiösen Kontext besitzt. Bin ich bereit, wirklich nach dem Willen Gottes zu fragen, ihn zu suchen und zu finden? Sagt mir mein inneres Gespür, mein Gewissen: Unter dem Niveau, dich vor Gott besonnen zu haben, sollst du keine Zukunftsperspektive akzeptieren!? Es lohnt, verschiedene Möglichkeiten angesichts des Lebens Jesu in den Blick zu nehmen! Was ist meine Berufung? Worin besteht meine Sendung? Durch Jesu Wort soll deutlich werden, was für mich stimmt und was zu tun falsch wäre. Denn auch in Zukunft soll Licht von Seinem Leben auf meinen Lebensweg fallen und nicht die Schatten der Mächte des Todes ihn verdüstern. Je unumgänglicher das ist, was im Leben jetzt ansteht, um so sorgsamer und geduldiger muß in der entsprechenden Wachstumsphase gehandelt werden.

Im allgemeinen ist jemand zu Einzelexerzitionen nur fähig, wenn er schon gelernt hat, mit längeren Zeiten von Einsamkeit gut umzugehen. Unabdingbar ist auch der Wille, den Freiheitsraum der anderen bewußt zu achten und es mit sich selbst auszuhalten.

Wer in seinem Leben nach Klärungen sucht oder „aufräumen“ möchte, um seine Zukunft aus dem Geist der Exerzitionen zu gestalten, der könnte sich noch vor dem Beginn von Einzelexerzitionen um persönliche Antworten auf folgende Fragen bemühen. Man ist dann besser vorbereitet.

– Wie *nehmen* mich Menschen *wahr*, deren Reaktionen mich betroffen machen? Anhand dieser Frage gehe ich meine wesentlichen Beziehungen durch.

– Wie *nehme* ich andere *wahr*, deren Verhalten mir gegenüber mich schmerzt? Wie sehe ich sie?

Allzu leicht wird oft vom Wahrnehmen zum Urteilen übergegangen. Dabei ist ein Urteil eine sehr schwerwiegende Angelegenheit. Erst nach langem Prüfen und Erwägen sollte man zu einem Entscheid kommen. Noch vorsichtiger muß man im Urteilen über Menschen sein. Denn: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“ (Mt 7, 1) Fragen wir weiter:

– Wie *bin* ich, wenn ich in meinen eigenen Spiegel schaue? Wie groß ist die Differenz zwischen Fremd- und Eigenwahrnehmung? Zu welchem *Urteil* komme ich, wenn ich dies berücksichtigt?

– Wie *sind* die Menschen, die mich angehen, wenn ich sie als Geschöpfe Gottes mit einer Heils- und Unheilsgeschichte meditiere? Was ändert sich an meiner Wahrnehmung, meinem Verhalten ihnen gegenüber? Wie ist mein *Urteil* über sie?

Die Beantwortung solcher Fragen macht offensichtlich, wo man in seinem Lebens- und Entwicklungsprozeß steht. Die Dynamik, die so zum Vorschein kommt, zeigt, über welche Punkte und Beziehungen man mit Gott besonders ins Gespräch kommen sollte. Dazu ist es nötig, die eigenen Wünsche wahrzunehmen, ohne sofort über sie zu urteilen. Man fragt sich: Wo sind Bruch- und Grenzerfahrungen im eigenen Leben? Wie läßt sich das Konglomerat aus Hoffnungen und Illusionen, aus Projektionen und dem freien Entgegenkommen der anderen unterscheiden? Was sind Verheißungen von seiten Gottes und was eigenes Wunschdenken? Nur wer sich mutig solchen Fragen stellt, sie im Licht der alt- und neutestamentlichen Geschichten erwägt und sich dabei dem Gnadenwirken Gottes öffnet, wird weiterkommen. Exerzitien sind eine Zeit des Hörens auf Gott. Auf konkrete Fragen sollen lebbare Antworten gefunden werden.

Nach einer Zeit der Vorbereitung glückt die Einstiegsphase in Exerzitien meist leichter, und es kann dann mit jenen Gebetszeiten früher begonnen werden, während derer positive Verwandlungen des eigenen Selbst stattfinden.

Paul Imhof, München

BUCHBESPRECHUNGEN

Orden, Mönchtum und Frömmigkeit

Holtz, Leonard: Geschichte des christlichen Ordenslebens. Zürich/Einsiedeln/Köln, Benziger 1986. 405 S., kart., DM 38,–.

Das Buch setzt nicht, wie vielfach bei ähnlichen Veröffentlichungen zu diesem Thema, bei der Krise des „Ordenslebens heute“ an: Mangel an Nachwuchs, Unsicherheit in bezug auf die innere Ordnung der Kommunitäten, nachdem die Gebräuche der Vergangenheit neuen Mustern haben weichen müssen, und anderes mehr. L. Holtz sucht zunächst einmal Interesse am Leben und Wirken der Orden in der Geschichte zu wecken: wie es anfang und in ständiger Variation sich weiter entwickelte. Er ruft damit Neugier hervor. Und indem er zu erzählen beginnt, verbreitet er Zuwendung zum Stoff. Er will keine „wissenschaftlich-historische“ Arbeit bieten, son-

dern einfach vom Leben und Arbeiten, vom Einfluß und den Erfolgen, aber auch vom Immer-wieder-Erschlaffen der Orden berichten, an deren Anfängen stets von neuem der Idealismus stand.

Wenn heilstheologisch die Geschichte der Menschheit eine Einheit ist, deren göttliche Intentionen wir nur in großen Setzungen erkennen (AT, NT, Messiasverheißung und -erfüllung, Kirche als zeichenhaft-wirksame Ankündigung des „Reiches Gottes“), dann haben auch die Orden als „Organe der Kirche“, als „Zeichen für das in Christus angebrochene Heil“ (Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland) in dieser Geschichte ihren besonderen Ort. Von daher gesehen genügt es wohl kaum, wenn L. Holtz die Geschichte der Orden in vier großen „Zeiträumen“ (Christliche Frühzeit, Mittelalter, Zeit der großen „Umbrüche“ und Zeit der „Weltkirche“)